

Aus:

ÖZKAN EZLI, ANDREAS LANGENOHL, VALENTIN RAUER,
CLAUDIA MARION VOIGTMANN (HG.)

Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft

September 2013, 376 Seiten, kart., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-1888-4

Ist Assimilation ein »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« (Erdogan) oder droht sich Deutschland ohne sie abzuschaufen (Sarrazin)? Den hitzigen Debatten über Assimilation, Integration und Diversität liegt die Frage zugrunde, ob politische, soziale und kulturelle Integration auf kultureller Einheit oder auf Pluralität begründet werden kann und sollte.

Der Band stellt diese Konzepte nach neuestem Forschungsstand vor. Analysen zu verschiedenen Schauplätzen der Debatte – von der Deutschen Islamkonferenz über Verhandlungen von Assimilation und Diversität in Literatur und Film bis zum Terrorismus in England – und historische Perspektiven zeigen, wie die Integrationsfrage die Selbstdefinition moderner Gesellschaften in ihrem Kern trifft.

Özkan Ezli (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz.

Andreas Langenohl ist Professor für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Valentin Rauer (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Claudia Marion Voigtmann leitet die Öffentlichkeitsarbeit im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1888/ts1888.php

Inhalt

Einleitung

Özkan Ezli, Andreas Langenohl, Valentin Rauer,
Claudia Marion Voigtmann | 9

DEBATTEN UND KONZEPTE DER INTEGRATION

Dialog im neuen Multikulturalismus

Die Debatte nach der Schweizer Volksabstimmung um den
Bau von Minaretten
Andreas Langenohl | 25

Integrationsdebatten in der deutschen Öffentlichkeit (1947-2012)

Ein umstrittenes Konzept zwischen ‚region-building‘
und ‚nation-saving‘
Valentin Rauer | 51

Kulturelle Diversität und soziale Ungleichheiten

Thomas Faist | 87

Transnationale Inklusion als ein multilokales Phänomen

Ein Abschied vom Assimilationsparadigma
der Migrationsforschung?
Anna Amelina | 119

SCHAUPLÄTZE UND VERHANDLUNGEN VON INTEGRATION UND DIVERSITÄT

Das strittige Kollektiv im Kontext eines Repräsentationsregimes

Kontroversen auf der Deutschen Islam Konferenz (2006-2009)

Levent Tezcan | 159

Narrative der Integration und Assimilation im Film

Özkan Ezli | 189

Assimilation und Integration aus der Perspektive der Rechtswissenschaft

Katja Schneider | 213

Schreiben gegen die Unsichtbarkeit

Der Roman *En famille* von Marie NDiaye

Cornelia Ruhe | 241

IM SPIEGEL DER ZEIT

„Ein Abstraktum ohne gesellschaftliche und geschichtliche Bindung“

Jüdische Assimilation im literarischen Diskurs in ihren Anfängen
und heute

Paula Wojcik | 263

Die Assimilation deutscher Flüchtlinge in die/der Gegenwartskultur

Intransitives Erzählen von Familiengeschichten der Assimilation
in Hans-Ulrich Treichels *Der Verlorene* und

Christoph Heins *Landnahme*

Charlton Payne | 287

Dissimulation

Wissen um britische Muslime in der War-on-Terror-Dekade

Nicole Falkenhayner | 319

Generationenwechsel. Perspektivenwechsel

Claudia Marion Voigtmann | 349

Autorinnen und Autoren | 367

Einleitung

ÖZKAN EZLI, ANDREAS LANGENOHL, VALENTIN RAUER,
CLAUDIA MARION VOIGTMANN

Assimilation und Integration waren zunächst wissenschaftliche Fachbegriffe, deren Gebrauch sich auf einen kleinen Kreis von Wissenschaftlern beschränkte. Im Amerika und Europa des 19. und 20. Jahrhunderts diffundierten sie allmählich in die Sprache der politischen Öffentlichkeit. Inzwischen ist ihr Gebrauch eine alltägliche Selbstverständlichkeit. Beide Begriffe sind Bewegungskonzepte, die auf eine Veränderung von einem gesellschaftlichen Ist- in einen Soll-Zustand abzielen. Mit ihrem Gebrauch geht stets eine Kritik am Bestehenden einher. Die im Assimilationsbegriff implizierte Kritik besagt, dass ein Teil der Gemeinschaft dieser Gemeinschaft fremd sei und deshalb sich so weit verändern solle, dass er in dieser restlos aufgehe. Assimilation ist der Terminus technicus für die Vorstellung von einem Melting Pot, der alle Unterschiede entdifferenziert und eine homogene Kultur erzeugt. Assimilation hatte zumindest im 19. Jahrhundert damit auch eine rassistische Bedeutung, nach der die als minderwertig stigmatisierte Kultur in der höherwertigen aufzugehen habe. Es finden sich aber auch andere Begriffsverwendungen, die Assimilation als das Ergebnis eines physiologischen Stoffwechselprozesses verstanden oder als eine „Selbststärkung der sich angleichenden Gruppe“ begriffen (Omran 2003: 91). Stets bezeichnete der Begriff also spezifische Formen der Umwandlung oder Usurpation von anderen Kulturen und deren Werten (Kivisto 2005).

Die Geschichte des Integrationsbegriffs verlief anders. Zunächst war er in den Wirtschaftswissenschaften gebräuchlich (Herbst 1986), bevor er in die anderen Sozial- und Geisteswissenschaften übernommen wurde. Wenn heute von Integration die Rede ist, dann oft mit dem Zusatz, es handele sich

nicht um Assimilation. Damit ist gemeint, dass Integration weder auf die Herstellung kultureller Homogenität ziele, noch andere kulturell bedingte Prägungen ausschließe. Gleichwohl bleibt Integration ebenfalls ein Begriff, der einen Ist-Zustand kritisiert und einen Soll-Zustand anvisiert. Wenn beispielsweise Ausländerbeauftragte in Integrationsbeauftragte umbenannt werden und Ausländerpolitik in Integrationspolitik (Rauer 2009: 212), dann geschieht dies mit der Intention, einen neuen Ist- und einen neuen Soll-Zustand zu bestimmen. Ausländerpolitik will lediglich Grenzen regulieren, sie will nicht den Ist-Zustand von Ausländern und Inländern verändern; Integrationspolitik will demgegenüber verändern, wen und was sie verändern will, ist prinzipiell offen und unabschließbar und wird Gegenstand politischer Debatten. Die Debatten reagieren also auf eine hybride Vermengung von Bedeutungsoffenheit und Veränderungsimperativ, so die These eines Beitrags zur öffentlichen Karriere des Begriffs in den letzten 40 Jahren in Deutschland (vgl. Rauer in diesem Band). Öffentliche Integrationssemantiken sind deshalb so produktiv, weil eine semantische Zone spannungsgeladener Ununterscheidbarkeiten sie kennzeichnet (vgl. die Beiträge in dem Band: Frank, Ruhe, Schmitz 2012). Diese spannungsgeladenen Zonen charakterisieren nicht nur die politischen Debatten, sondern auch den künstlerischen und literarischen Umgang mit Integration. Besonders deutlich wird dies in den künstlerischen Produktionen deutsch-türkischer und deutsch-deutscher Provenienz beginnend mit den 1970er Jahren bis heute (vgl. Ezli 2009; 2012b; vgl. auch Ezli in diesem Band).

Wie die Beiträge im Folgenden zeigen, ist die inhaltlich abstrakte Bedeutung als Bewegungsbegriff der Grund dafür, dass das Reden über Integration zunächst offen lässt, um welchen Ist- und Soll-Zustand es sich handelt. Erst mit den pragmatischen, d.h. politischen und künstlerischen Begriffsverwendungen wird dieser Bedeutungsaspekt konkreter. Kritisierte Ist-Zustände, die zu integrieren seien, reichen von einem grassierenden Zustand sozialer Ungleichheit über dysfunktionale Kooperationsformen zwischen Institutionen bis hin zu alltagspraktischen Kompetenzen und barrierefreien Räumen. Integriert werden kann im öffentlichen Sprachgebrauch daher nahezu jeder und jedes. Diese Anwendungsoffenheit erlaubt so auch, von kultureller Integration zu sprechen, die auf mehr oder weniger kulturelle Angleichung oder gar auf Assimilation zielt. Diese letztere, teilweise offen ausgesprochene oder teilweise auch nur mitschwingende kulturelle Bedeutung des Begriffes bildet das zentrale Einfallstor für politische Debatten,

soziale Auseinandersetzungen und ästhetische Diskurse, deren verschiedene Aspekte in den Aufsätzen dieses Bandes untersucht werden. Gefragt wird nach den theoretischen, politischen und narrativen Grundlagen dieser Konzepte in Theorie, Öffentlichkeit, Literatur und Film mit Schwerpunkt auf Europa.

Wie die folgenden Beiträge zeigen, erweisen sich öffentliche Debatten, Narrative und Repräsentationen stets als Verhandlungen über die Grenzen der jeweiligen Gemeinschaften und Gesellschaften. Solche Grenzverhandlungen und Erzählungen von kollektiven Identitäten gelten in modernen Verfassungsstaaten eigentlich nicht als verhandelbar, sondern als Voraussetzung staatlicher Legitimität (Giesen 1999). Integrationsdebatten und Erzählungen kreisen also immer auch um die Bedingungen der Möglichkeit von Veränderungen kollektiver Grenzziehungen (Ezli 2012a: 182-184). „Sie [Erzählungen] verarbeiten und gestalten Komplexität durch Dynamisierung, durch Auflösung von Zustand in Prozess“ (Koschorke 2012: 21). In Zeiten von Globalisierung und transstaatlicher Regionalisierungen werden die Grenzen unterschiedlichster staatlich verfasster und transstaatlicher Kollektive neu gezogen (Langenohl, Rauer 2011). Integrationsdebatten und -narrative sind damit auch stets Selbstverständigungsdebatten und Grenzerzählungen (Koschorke 2012). Ist beispielsweise von der ‚Integration der Einwanderer‘ oder der ‚europäischen Integration‘ die Rede, wird stets beteuert, dass es sich keineswegs um Homogenisierungen handle. In solchen Beteuerungen, die Linguisten als „concessional denial“ bezeichnen, ist stets die Bedeutung des jeweils Verneinten mit impliziert. Wissenschaftshistorisch schwingt zudem eine alte wissenschaftliche Debatte mit: zwischen den ‚Pluralisten‘ und ‚Multikulturalisten‘ einerseits und den ‚Universalisten‘ und ‚Assimilationisten‘ andererseits. Diese Debatte ist inzwischen erkaltet und soll auch nicht wieder aufgewärmt werden. Gleichwohl zeigen sowohl die öffentlichen als auch die sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen um ‚Assimilation‘ und ‚Integrationspolitik‘, dass diese stets mitlaufenden Konzepte nach wie vor Bedeutungspotenzial für die Selbstbeobachtung moderner Gesellschaften haben.

Die erheblich grenzsetzende wie auch grenzüberschreitende Bedeutung der Begriffe Assimilation und Integration erklärt sich zudem daraus, dass sie als komplexe Begriffe der europäischen Moderne zwei konträre Bewegungen bündeln: zum einen den oftmals als Gewaltakt erfahrenen kulturellen Homogenisierungsprozess und zum anderen die Generierung eines

Möglichkeitsraums, in dem durch Aneignung neue Lebensformen, und damit verbunden Repräsentations- und Imaginationsformen, geschaffen werden (Koschorke Lüdemann, Frank, Matala de Mazza 2007). Im Kontext (der Kritik) des Multikulturalismus in Europa in Politik und Gesellschaft wurden die Diskurse bislang lediglich mit Blick auf den Homogenisierungsaspekt geführt. Die Debatte wurde damit einseitig auf die Unterscheidungen ‚Kulturverlust versus Kulturerhalt‘ (aus minoritärer Perspektive) bzw. ‚Kulturverwässerung versus Kultursicherung‘ (aus majoritärer Perspektive) reduziert (vgl. Vertovec/Wessendorf 2010). Assimilation und Integration adressieren inzwischen jedoch weitaus umfassendere Bedeutungsfelder. Sie rufen als öffentliche Repräsentationen spezifische kulturelle Imaginationen und Vorstellungen von sozialer Ent-Differenzierung und von Wandlungspotenzial auf. Zudem beziehen sie sich keineswegs mehr nur auf die beiden Felder, tradierte Herkunftsgemeinschaft *versus* Ankunftsnation‘, sondern indizieren inzwischen umfassende, aber in sich inhomogene Zivilisationskonstrukte wie beispielsweise ‚den Westen‘ oder ebenso inhomogene transnationale Räume wie die Europäische (vorgestellte) Gemeinschaft. Mit der Forderung nach Integration lassen sich politische Ziele und Programme formulieren und emphatisch in der Öffentlichkeit platzieren, aber dies erlaubt keinen einfachen Kurzschluss zwischen Integration und Assimilation. Mehr noch: Assimilations- und Integrationsvorstellungen stellen keine immer schon fixierten konstativen oder normativen Aussagen über Kultur und ihre wünschenswerte Homo- oder Heterogenität dar, sondern sind selbst inhärenter Bestandteil der jeweiligen Kultur(en), daher variabel und auf ebenfalls variierende Gegenbegriffe angewiesen (Kleeberg, Langenohl 2011; vgl. Ezli 2012a: 12-14).

Diese semantische, relationale und historische Multivokalität der Begriffe Assimilation und Integration als Kulturkonzepte, die sich von ihrer bisher vorausgesetzten Bindung an ethnische oder nationale Monokulturen lösen lässt und somit Möglichkeiten der Aneignung, Bildung, Emanzipation und Egalität, ebenso wie ihre Kehrseiten aufzeigt, ist Gegenstand der vorliegenden Publikation. Mit Beiträgen aus den Fächern Soziologie, Politologie, Rechtswissenschaft sowie Literatur- und Filmwissenschaft werden die Konzepte mit Blick auf die Schwerpunkte *Debatten und Konzepte der Integration, Schauplätze und Verhandlungen von Integration und Diversität und Im Spiegel der Zeit* hin analysiert.

I. DEBATTEN UND KONZEPTE DER INTEGRATION

Der erste Abschnitt *Debatten und Konzepte der Integration* widmet sich programmatischen Fragen der Integrationsdebatte aus soziologisch-konzeptioneller Perspektive. Anna Amelina, Thomas Faist, Andreas Langenohl und Valentin Rauer schaffen mit ihren konzeptionellen Texten zu „Assimilation“, „Integration“ und „Diversität“ sowie „Dialog“ und „Übersetzung“, teils in Rückbindung an empirische Debatten und Problemwahrnehmungen von Assimilation und Integration, die Grundlage für die weiteren Kapitel, welche sich den Schauplätzen und Verhandlungen der Debatte und ihrem zeitlichen Horizont widmen.

Andreas Langenohl untersucht die öffentlichen Debatten, die sich unmittelbar an das Schweizer Referendum über den Bau weiterer Minarette am 29. November 2009 anschlossen. Eine überraschende Einigkeit in der Schweiz wie in anderen Ländern Europas herrschte über die Lehre, die aus dem Referendum zu ziehen sei: Der Dialog zwischen den Mehrheitsgesellschaften und den Muslimen müsse sich verbessern. Langenohls Beitrag „Dialog im neuen Multikulturalismus. Die Debatte nach der Schweizer Volksabstimmung um den Bau von Minaretten“ zieht von dieser öffentlichen Debatte Parallelen zur politischen Theorie, namentlich zu Jürgen Habermas, der Übersetzungsprozesse zwischen religiösen und säkularen Bürgern als Voraussetzung dafür fordert, dass alle am politischen Diskurs teilhaben können. Die Bedeutung dieser Figur des ‚Dialogs‘ beschloss sich nicht so sehr in einer Öffnung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber einer muslimischen Minderheit, sondern schuf Letzterer in erster Linie eine diskursive Präsenz in der Öffentlichkeit. Daraus ergibt sich die Frage, inwieweit die Figur des ‚Dialogs‘ und das damit in der Öffentlichkeit aufgerufene Imaginäre der ‚Übersetzung‘ ein neues öffentliches und politisches Verständnis von Multikulturalismus andeutet, in dem kulturelle Unterschiede nicht nur (voraus)gesetzt werden, sondern Sprecherpositionen zwischen Mehrheit und Minderheit neu kalibrieren.

Eine historisch-öffentlichkeitssoziologische Perspektive eröffnet der Beitrag „Integrationsdebatten in der deutschen Öffentlichkeit (1947-2012)“ des Sozialwissenschaftlers Valentin Rauer. Der Beitrag fragt nach der Verwendungsweise von „Integration“ in einer deutschen Tageszeitung ab dem 1949 bis ins Jahr 2012. Bis in die späten sechziger Jahre wurde der Begriff

nur im Zusammenhang mit der europäischen Integration verwendet. Seit den siebziger Jahren beginnt die Begriffsverwendung sich auch auf Migranten auszudehnen. Seither laufen die europäische Integration und Einwanderungsintegration semantisch parallel. Der europäische Integrationsbegriff stammt aus den Wirtschaftswissenschaften, der migrationspolitische Integrationsbegriff aus der Soziologie. Diese beiden Bedeutungsfelder bezeichnet Rauer als *region-building* mit Bezug auf Europa und *nation-saving* im Bezug auf Migration. Zudem zeigt die Analyse, dass ein Großteil der Integrationsdebatten bereits in den sechziger Jahren nahezu identisch diskutiert wurden. So findet sich neben der Forderung, dass einer ökonomischen nun eine politische Integration in Europa folgen müsse oder Europa keine Schuldengemeinschaft sei, ebenso die Forderung, dass Deutschland sich endlich als Einwanderungsland begreifen müsse, oder die Gastarbeiter integrationsunwillig seien. In diese Tradierung fügen sich Integrationsdebatten der letzten Jahre – die Petition von 60 Migrationsforschern in der ZEIT und Thilo Sarrazin – nahtlos ein. Rauer resümiert, dass der Integrationsbegriff aufgrund seiner begrifflichen Abstraktion und Offenheit besonders geeignet ist, diese öffentlichen Debatten über die Grenzen der Gemeinschaft zu bündeln und sichtbar zu machen.

Der Politologe und Soziologe Thomas Faist fragt in seinem Beitrag „Kulturelle Diversität und soziale Ungleichheiten“ danach, wie sich kulturelle Differenzen in soziale Differenzen verwandeln. Ihm zufolge setzt kulturelle Diversität – was im Migrationskontext mit sprachlicher, religiöser und ethnischer Pluralität in Zusammenhang gebracht wird – auf drei gesellschaftlichen Ebenen an: als Merkmal einer Gesellschaft, als Programme, mit denen Organisationen auf kulturellen Pluralismus reagieren, und als interkulturelle Kompetenz einer Person. Jedoch, so merkt der Autor an, produziert kulturelle Diversität nicht automatisch soziale Ungleichheit, auch wenn in vielen öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten bislang davon ausgegangen wird. So fordert Faist, es müsse vor allem herausgefunden werden, wie sich die Trennungslinien, die zu Ungleichheiten führen, ursprünglich herausbilden. Zu diesem Zwecke nimmt der Autor sich einem neuen Diversitätsmarker an: Transnationalität als grenzüberschreitendem Lebensstil. Mit dem Diversitätsbegriff gelingt es, die Folgen der sozialen Ungleichheit mit kultureller Ungleichheit in Beziehung eines Forschungsprogrammes zu setzen, das über den Assimilations- und Integrationsbegriff hinausweist.

Mit ihrem Beitrag „Transnationale Inklusion als ein multilokales Phänomen“ fragt Anna Amelina, ob Transnationalismus den Abschied vom Assimilationsparadigma in der Migrationsforschung bedeutet. Sie setzt sich mit Theorien transnationaler Migration und Integration auseinander. Sowohl der klassische Assimilationsbegriff als auch der ihn ablösende Inkorporationsbegriff gehen – in Bezug auf Transnationalität – davon aus, dass ein Migrant von den nationalstaatlichen Institutionen als ‚ganze‘ Person eingenommen wird. Dies wird jedoch nicht der Beobachtung gerecht, dass transnationalen Migranten oft der Zugang zu wirtschaftlichen, medizinischen, religiösen und anderen Institutionen an zwei nationalstaatlichen Standorten offen steht. Wie können die verschiedenen Konstellationen unterschiedlicher Teilhabe beschrieben werden? Analog zu Armin Nassehi und Rudolf Stichweh, die anmahnten, Integration durch Inklusion zu ersetzen, schlägt die Autorin ebenfalls das Konzept der Inklusion vor, um transnationale Phänomene besser erfassen zu können.

II. SCHAUPLÄTZE UND VERHANDLUNGEN VON INTEGRATION UND DIVERSITÄT

Die Beiträge des zweiten Abschnitts ‚Schauplätze‘ befassen sich mit Orten, an denen sich die Integrationsdebatten besonders manifestieren und verdichten. Es geht um Orte im übertragenen Sinne: die Deutsche Islam Konferenz, wo das „muslimische Kollektiv“ als neues Debattenmitglied geschaffen wird (Tezcan); in filmischen Narrativen der 1980er Jahre und in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts (Ezli); im deutschen Rechtssystem, in dem die Debatte ihre Verankerung finden muss (Schneider). Im abschließenden Beitrag dieses Kapitels wird in soziologischen und literarischen Texten französisch-maghrebinischer Provenienz untersucht, wie die rechtliche Gleichbehandlung der schwarzen Bevölkerung durch ihre subtile gesellschaftliche Diskriminierung ad absurdum geführt wird (Ruhe).

Die öffentlichen integrationspolitischen Debatten konzentrieren sich seit einigen Jahren, so stellt Levent Tezcan fest, darauf, wie die Gruppe der Muslime am besten zu integrieren sei, und kulminieren in der Frage nach ihrer Repräsentation. Der Autor, der selbst als Wissenschaftler an der Deutschen Islam Konferenz (DIK) von 2006 bis 2009 teilgenommen hat, analy-

siert diese als Ort, an dem so ein Versuch der Repräsentation – unter der Ägide des Bundesinnenministeriums – stattgefunden hat. Doch konnte man die Gruppe der Muslime als kollektiven Akteur voraussetzen? Gerade in diesem Moment des Umbruchs ist es aufschlussreich zu beobachten, wie ein muslimisches Kollektiv geradezu produziert wird. In „Das strittige Kollektiv im Kontext eines Repräsentationsregimes. Kontroversen auf der Deutschen Islam Konferenz (2006-2009)“ beleuchtet Levent Tezcan kritisch die Kontroversen um diese Gruppenbildung.

Ein anderes wichtiges Medium von sich manifestierenden Verhandlungsräumen von Assimilation und Diversität sind dem Literatur- und Filmwissenschaftler Özkan Ezli zufolge filmische Narrative zur deutsch-türkischen Migration, die spätestens seit den 1990er Jahren aus der Filmbranche nicht mehr wegzudenken sind. In einem Vergleich zweier erfolgreicher und bekannter Filme aus den 1980er Jahren und dem 21. Jahrhundert zeigt Ezli in seinem Beitrag „Narrative der Integration und Assimilation im Film“, wie unterschiedlich die Erzählungen der Integration zwischen den Dekaden sind und welche differenten kultur- und gesellschaftspolitischen Rahmungen mit ihnen verbunden sind. Ausgangspunkte seiner Analyse sind zunächst Fragen, welche ähnlichen und unterschiedlichen Nah- und Distanzbeziehungen die Akteure zu kulturellen Kennzeichen in den 1980er und heute unterhalten und wie kohärent oder inkohärent diese Verhältnisse in Narration und Rezeption sind (vgl. Koschorke 2012: 38-44). Davon ausgehend zeigt er weiter auf, welches Feld und welche Form der möglichen oder unmöglichen Ankunft sich in den filmischen Narrativen konstituieren, die mit den jeweiligen politischen Integrations- und Desintegrationsnarrativen korrelieren und auch über sie hinausweisen. Dabei spricht Özkan Ezli für die 1980er Jahre von einer blockierten und für das 21. Jahrhundert von einer invertierten Integration. So zeigt die kulturwissenschaftliche Analyse künstlerischer Produktionen, dass Fragen der Assimilation und Diversität nicht nur eine der Politiken und Perspektiven, sondern zentral auch eine Frage der Erzählung ist. Das Erzählen ist hier ein „Organon unablässiger kultureller Selbsttransformation“ (Koschorke 2012: 25).

Manchem mag noch der Vorwurf des türkischen Premierministers Recep Tayyip Erdoğan in seiner Kölner Rede 2008 in Erinnerung sein, Assimilation sei ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Diese Rede nimmt die Rechtswissenschaftlerin Katja Schneider zum Anlass, „Assimilation

und Integration aus Perspektive der Rechtswissenschaft“ zu erläutern. Wie sind die Begriffe Assimilation und Integration im deutschen und internationalen Recht definiert? Die Klärung dieser Frage ist entscheidend dafür, welche Anpassungsleistungen an die deutsche Mehrheitsgesellschaft von Einwanderern erwartet werden können und welche nicht. Ebenso geht es um die Frage, welche Personen unter den völkerrechtlichen Minderheitenschutz fallen und welche nicht. Die Frage erörtert die Autorin in Bezug auf die in Deutschland lebenden türkischen Staatsangehörigen bzw. türkischstämmigen Deutschen im Vergleich zu den so genannten autochthonen Minderheiten wie beispielsweise Dänen und Sorben. In ihrem Resümee plädiert die Autorin dafür, diese rechtlich keineswegs selbstverständlichen Regulationsbereiche weiterhin kritisch zu beobachten.

Dass die rechtliche Grundlegung, wie im französischen Gesetz gegen den Rassismus, nicht ausreicht, zeigt Cornelia Ruhe mit ihrem Beitrag „Schreiben gegen die Unsichtbarkeit. Der Roman *En famille* von Marie NDiaye“. Der Soziologe und Politologe Pap Ndiaye spricht von einer Unsichtbarkeit der schwarzen Bevölkerung Frankreichs mangels statistischer Daten. Was eigentlich als Form der Gleichbehandlung gedacht war, führte zu einer subtilen Diskriminierung. Seine Schwester Marie NDiaye behandelt in ihrem Roman *En famille* dasselbe Thema auf künstlerische Weise. Ruhe schlüsselt in ihrem Beitrag auf, wie die Transformation ihrer Protagonistin von einer ‚irgendwie Andersartigen‘ zu einer Unsichtbaren durch eine Gesellschaft hervorgerufen wird, die Assimilation zwar fordert, sich aber gleichzeitig dagegen abschottet.

III. IM SPIEGEL DER ZEIT

Nicht nur ihre Schauplätze sondern auch ihr jeweiliger zeitlicher Bezug prägte die Debatten um Assimilation, Integration und Diversität. Dieser Buchabschnitt zieht einen zeitlichen Bogen vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Gleichzeitig verdeutlichen die einzelnen Beiträge noch einmal *Hoch-Zeiten* der dargestellten Konzepte und ihre geographische Verortung: Wie schlägt sich die Debatte um die Assimilation der Juden im Deutschland des 18. Jahrhunderts (Wojcik) sowie die Flüchtlings-Diskussion im Nachkriegsdeutschland (Payne) literarisch nieder? Wie entsteht das Gegenkonzept der Dissimilation in Großbritannien nach den Terroranschlägen

von 2001 und 2005 (Falkenhayner)? Wie werden die Vereinigten Staaten heute als Erfolgsmodell von Integration literarisch propagiert (Voigtmann)?

In ihrem Beitrag „Ein Abstraktum ohne gesellschaftliche und geschichtliche Bindung“ – Jüdische Assimilation im literarischen Diskurs in ihren Anfängen und heute“ führt uns Paula Wojcik zunächst ins 18. Jahrhundert. Damals entbrannte in Deutschland eine Debatte über die bürgerliche Gleichstellung der Juden, die letztlich einer Debatte um ihre Assimilation gleichkam und zugleich das Assimilationskonzept beeinflusste. Wie sich diese Debatte in der zeitgenössischen Literatur niederschlug, zeigt Wojcik an jüdischen Figuren bei Lessing, Gellert und Voss, um anschließend einen Bogen zur Gegenwartsliteratur zu schlagen: Wie werden die unterschiedlichen Assimilationsbegriffe heute literarisch verarbeitet und welche poetologischen Strategien werden dazu verwendet? Und inwiefern finden schon im 18. Jahrhundert zu beobachtende Tendenzen ihre Fortsetzung in der Gegenwart?

Um Erzählungen über deutsch-deutsche-Assimilation in der Nachkriegszeit geht es in Charlton Paynes Beitrag „Die Assimilation deutscher Flüchtlinge in die/der Gegenwartsliteratur. Intransitives Erzählen von Familiengeschichten der Assimilation in Hans-Ulrich Treichels' *Der Verlorene* und Christoph Heins' *Landnahme*“. Diese beiden Werke stimmen nicht in die offizielle Rede einer erfolgreichen Assimilation ein, sondern beschreiben deren potenziell desintegrativen Prozesse. Welche Rolle messen diese Texte der Familie im Prozess der Assimilation bei? Und lassen sich darin Parallelen ziehen zwischen einem nicht-teleologischen Begriff von Assimilation und erzähltechnischen Experimenten, so dass sich Assimilieren und Erzählen im intransitiven Sinne decken?

Der Beitrag von Nicole Falkenhayner „Dissimulation. Wissen um britische Muslime in der War-on-Terror-Dekade“ führt den Gegenbegriff von Assimilation in einer in Großbritannien als kritisch empfundenen Phase ein, die sich an die Terroranschläge vom 11. September 2001 sowie die Anschläge auf das Londoner Transportsystem vom 7. Juli 2005 anschließt. Wie kam es dazu, dass britische Muslime als von der britischen Mehrheitsgesellschaft abgesondert wahrgenommen wurden, gerade in einem Land, das sich zuvor als besonders liberal und tolerant gegenüber kultureller Andersartigkeit begriff? Falkenhayner analysiert in drei Bereichen, wie das Wissen über eine britisch-muslimische Identität neu konstruiert wurde: in Politik (insbesondere das Programm der Labour-Regierung *Preventing Vio-*

lent Extremism), Wissenschaft (speziell sozialwissenschaftliche Untersuchungen zur Islamophobie) und in der filmischen Darstellung britisch-muslimischer Lebenswelten nach 9/11. Inwiefern überschneiden sich die unterschiedlichen Diskurse der Terrorismusbekämpfung, der Identitätspolitik und der fiktionalen Medienzeugnisse?

Während sich Deutschland erst spät zu einem Bekenntnis, ein Einwanderungsland zu sein, durchrang, verstanden sich die Vereinigten Staaten schon seit ihrer Gründung als solches. Der Beitrag von Claudia Marion Voigtmann „Generationenwechsel. Perspektivenwechsel“ widmet sich zwei amerikanischen Gegenwartsautoren, die nicht in den USA geboren wurden, es dort jedoch zu höchsten schriftstellerischen Auszeichnungen gebracht haben: Wie stellen Jhumpa Lahiri und Junot Díaz Immigration und die daraus folgenden Fragen der Identität und sozialer Auseinandersetzungen in ihrer neuen ‚Heimat‘ dar? Wie reagieren sie auf traditionelle Erzählweisen von „immigration stories“? Und welche Schwerpunkte setzen die Medien in der Diskussion um diese ‚transnationalen‘ Autoren und ihre Werke?

Der vorliegende Band *Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität. Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft* geht auf die Tagung „Im Banne der Assimilation? Kunst, Kultur und Theorie transnationaler Migration“ vom 15.10. bis 17.10.2009 zurück. Die Tagung wurde vom Exzellenzcluster 16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz organisiert und finanziert, in Kooperation mit der Sektion „Migration und ethnische Minderheiten“ der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“. Wir danken dem Exzellenzcluster und der Sektion, namentlich Thomas Faist, ausdrücklich für die Ermöglichung der Tagung und dieses Bandes. An dieser Stelle möchten wir auch den Autorinnen und Autoren für ihre Vorträge und Texte herzlich danken. Ganz besonders bedanken wir uns auch bei unseren Mitarbeiterinnen Julie Jeck und Kerstin Zerwes-Polgar, die die Korrektur und den Satz dieser Publikation tatkräftig mitrealisiert haben.

LITERATUR

- Ezli, Özkan. *Grenzen der Kultur. Autobiographien und Reisebeschreibungen zwischen Okzident und Orient*. Konstanz: Konstanz University Press 2012a.
- Ezli, Özkan. „Auf Empfang eingestellt. Autokommunikation als kulturelle Dynamik in Rainer Werner Fassbinders *Angst essen Seele auf* (1973)“. In: Frank, Susi K./ Ruhe, Cornelia/ Schmitz, Alexander (Hg.). *Integration und Explosion. Perspektiven auf die Kultursemiotik Jurij Lotmans*. Bielefeld: transcript 2012b, S. 247-267.
- Ezli, Özkan. „Von der interkulturellen zur kulturellen Kompetenz. Fatih Akıns globalisiertes Kino“. In: ders./ Kimmich/ Werberger. *Wider den Kulturenzwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Bielefeld: transcript 2009, S. 207-230.
- Frank, Susi K./ Ruhe, Cornelia/ Schmitz, Alexander (Hg.). *Integration und Explosion. Perspektiven auf die Kultursemiotik Jurij Lotmans*. Bielefeld: transcript 2012.
- Giesen, Bernhard. *Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation 2*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999.
- Herbst, Ludolf. „Die zeitgenössische Integrationstheorie und die Anfänge der europäischen Einigung 1947-1950“. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 34. Jg., H.2 (1986), S. 161-206.
- Kivisto, Peter (Hg.). *Incorporating Diversity. Rethinking Assimilation in a Multicultural Age*. Boulder: Paradigm Publishers 2005.
- Kleeberg, Bernhard/ Langenohl, Andreas. „Kulturalisierung, Dekulturalisierung“. In: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* (2) (2011), S. 281–302.
- Koschorke, Albrecht. *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a. M.: Fischer 2012.
- Koschorke, Albrecht/ Lüdemann, Susanne/ Frank, Thomas/Matala de Mazza, Ethel. *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch 2007.
- Langenohl, Andreas/ Rauer,Valentin. „Reden an die Transnation. Eine Analyse der öffentlichen Reaktionen auf die Reden von Erdoğan und Wulff in Deutschland“. In: *Sociologia Internationalis*. Bd. 49, H. 1. (2011), S. 69-101.

Orman, Susanne: „„Assimilation“. Zur Physio-Logik kultureller Differenz nach 1800“. In: Kimminich, Eva (Hg.) *Kulturelle Identität. Konstruktion und Krisen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 89-106.

Rauer, Valentin. „Identität, Integration und Hybridität. Migrationspolitische Diskurse türkischer Dachverbände in Deutschland“. In: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch* 10/(2009), S. 145-163.